

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1820**

26.2.1820 (Nr. 57)

# Karlsruher Zeitung.

Nr. 57.

Samstag, den 26. Febr.

1820.

Baiern. (Augsburg.) — Frankreich. (Pairskammer. Weitere Ministerialveränderungen.) — Großbritannien. (Parlamentsnachrichten.) — Italien. (Rom.) — Niederlande. — Preussen. (Fortsetzung der aktenmäßigen Nachrichten über die revolutionären Umtriebe in Deutschland.) — Schweden. — Schweiz.

## Baiern.

Augsburg, den 20. Febr. Ungeachtet der thätigen Wachsamkeit der Polizei haben die Verwundungen von Frauenzimmern, die Abends sich allein blicken lassen, noch immer nicht aufgehört. Da sich der Thäter der ausgestellten Wachen wegen nicht mehr sicher genug hält, um sein Unwesen auf öffentlicher Straße zu treiben, so fängt derselbe an, sich in Häuser einzuschleichen, und befriedigt dort sein böshaftes Vergnügen an Weibspersonen, die er allein findet.

## Frankreich.

Paris, den 22. Febr. Die Kammer der Pairs hat sich gestern versammelt. Sie ernannte eine Spezialkommission von 5 Mitgliedern zur Prüfung und Berichtserstattung über den die Abrechnungen wegen Nat. Domainen betreffenden Gesetzentwurf. Der Rest der Sitzung war der Aufnahme des Marquis de Vence, als Pair, und der Niederlegung einer Kommission zur Prüfung der Ansprüche des Herzogs de Crillon auf die Pairschaft gewidmet.

Der König hat gestern wieder mehrere Trauer- und Beileidsdeputationen empfangen. Später arbeiteten Sr. Maj. nach und nach mit den Ministern der Marine, der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen.

Der heutige Moniteur macht die Ernennung des bisherigen Unterstaatssekretärs in dem Justizdepartement, Grafen Simeon, Pairs von Frankreich, zum Minister: Staatssekretär des Departement des Innern, des Barons Mounier, Pairs von Frankreich, zum Generaldirektor der Departemental- und Polizeiadministration, des Grafen Portalis, Pairs von Frankreich und Staatsraths, zum Unterstaatssekretär bei dem Justizministerium bekannt. Die diesfalligen drei königl. Verordnungen sind vom 21. d. datirt.

Man weiß nun mit Zuverlässigkeit, daß der Herzog Deazes zum königl. Botschafter in England ernannt ist. Ehe er zu diesem neuen Posten abgeht, wird er aber,

wie es heißt, noch seine Vaterstadt Libourne besuchen. Gestern Abends hat er das Hotel des Ministeriums des Innern verlassen, und das Haus seines Schwiegervaters, Grafen de St. Aulaire, bezogen. Vorgerien, um 10 Uhr Abends, hatte er Audienz bei dem Könige.

Gestern hat sich das diplomatische Korps nach dem Louvre versüßt, um der sterblichen Hülle des Herzogs von Berry die letzte Pflicht zu erweisen.

In dem bekanntlich vorigen Sommer von dem hiesigen Assisenrichte wegen Bigamie verurtheilten Ergeneral Sarrazin ist vorgestern die ausgesprochene Degradirung und Prangerausstellung vollzogen worden. Vier Grabsdärme, die ihn aus dem Gefängniß abholen sollten, hatten Mühe, seiner Weisheit zu werden, und sahen sich zuletzt genöthigt, ihm Hände und Füße zu binden. In diesem Zustande wurde er auf den zu seiner Transportierung bestimmten Karren gebracht, neben welchem andere Verurtheilte einhergingen. Nachdem er an den Schandpfahl angebunden worden war, ließ man ihn niederfügen. Von diesem Augenblicke an war er ruhiger, und ließ sich ohne Widerstand in einen geschlossenen Wagen nach dem Bicetre bringen. Zugleich mit ihm wurde der ehemalige Receveur des Enregistrement, Gelin, neben 2 Missethättern, die, wie er, zur Brandmarkung bestimmt waren, an den Pranger gestellt. Eine zahllose Menschenmenge, wie man sie seit der Prangerausstellung des falschen Grafen St. Helene nicht mehr gesehen hatte, war nach dem Orte der Exekution hingeströmt.

Gestern standen hier die zu 5 v. h. Konsolidirten Fonds zu 72 $\frac{1}{2}$ , und die Bankaktien zu 1420 Fr.

## Großbritannien.

London, den 18. Febr. Heute Nachmittags versammelten sich beide Parlamentshäuser. Lord Liverpool brachte in das Oberhaus, und Lord Castlereagh in das Unterhaus folgende königl. Botschaft: „Der König ist überzeugt, daß die Kammer tief die Trauer und Betrübniß Sr. Maj., bei Gelegenheit des Verlustes,

den Sie und die Nation durch den Tod des Königs, Ihres Vaters, erlitten haben, theilt. Da dieses traurige Ereigniß den König in die Nothwendigkeit versetzt, binnen einer gewissen bestimmten Zeit ein neues Parlament zusammen zu berufen, so hat der König den dermaligen Zustand der öffentlichen Angelegenheiten in Erwägung gezogen, und ist des Dafürhaltens, daß, unter allen Beziehungen, es für das gemeine Beste ersprießlich seyn würde, ohne Aufschub das neue Parlament zusammen zu berufen. Der König fordert dem zufolge die Kammer auf, zu den Maßregeln mitzuwirken, welche für unumgänglich nothwendig erachtet werden könnten, um für die Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes, während der Zwischenzeit zwischen dem Ende der gegenwärtigen Session und der Eröffnung des neuen Parlaments zu sorgen." Nach Ablesung dieser Botschaft schlug Lord Liverpool eine an den König zu erlassende Beileids- und Glückwünschungsadresse vor, die einmüthig angenommen wurde; er empfahl dann den Inhalt der Botschaft zu reiflicher und ungesäumter Erwägung, wozu Marquis Lansdown, im Namen der Opposition, seine Einwilligung gab, jedoch mit der Bemerkung, daß die Aufforderung, sich nur mit unumgänglichen nothwendigen Gegenständen zu beschäftigen, wenn sie auch konstitutionell seyn sollte, wenigstens ganz ohne Beispiel sey. In dem Unterhause schlug Lord Castlereagh die an den König zu erlassende Adresse vor. Sie wurde gleichfalls einmüthig angenommen. Lord Castlereagh hielt vorher eine Rede, worin man folgende Stelle bemerkte: „Se. Maj. haben die Regierung Ihres Vaters zu Ihrem Muster gewählt; wie er, werden Sie die Gesetze und Freiheiten des Königreichs handhaben. Kriegsrühm ist zwar nicht mehr zu erobern; aber Se. Maj. werden neue Vorbeeren durch Beschützung und Aufmunterung der Künste des Friedens, durch Gerechtigkeit und Mäßigung zusammen suchen.“

Es soll aufs neue die Rede von einer Ehescheidung zwischen dem Könige und seiner Gemahlin, die Minister aber, nach eingeholtem Gutachten mehrerer Rechtsgelehrten, dagegen gewesen seyn, so daß diese Sache, bei welcher der König sich mit der größten Würde benommen, ganz beseitigt zu seyn scheint. Einige Journale wollen wissen, die Minister seyen bei dieser Gelegenheit nicht ganz einstimmig, und daher bereits eine Ministerialveränderung so gut wie beschlossen gewesen seyn. Der Courier widerspricht aber. Was der Sage von einer beabsichtigten Ehescheidung des Königs gleich anfänglich in den Augen des Publikums um so größere Wahrscheinlichkeit gab, war, daß Se. Maj. befohlen hatten, daß in den Kirchen nur für den König und die königl. Familie gebetet werden sollte.

In der gestrigen Nacht erhielt man durch mehrere Staffetten die Nachricht von der Ermordung des Herzogs von Berry, jedoch ohne nähere Details. Diese Greuelthat hat hier allgemeinen Abscheu erregt. Man urtheilt nun, rufen die Times aus, über eine Partei,

die sich dergleichen Mittel erlaubt, um zu ihrem Zwecke zu gelangen.

Die 3prozentigen konsolidirten Fonds stehen heute zu 68½.

### Italien.

Rom, den 10. Febr. Der französische Botschafter, Graf Blacas, hat am 7. d. einen glänzenden Maskenball gegeben, zu dem sich mehr als 300 Personen in den geschmackvollsten Kleidungen und Anzügen einfanden. Auch J. Maj. die Herzogin von Lucca und deren Erbprinz beehrten den Ball mit Ihrer Gegenwart. — Mehrere hier anwesende Engländer hatten beschlossen, der römischen Gesellschaft einen großen Ball zu geben; die Nachricht von dem Tode des Herzogs von Kent, die vor einigen Tagen hier eingelaufen, hat jedoch dieses Fest vereitelt.

### Niederlande.

In einem der letzten Blätter der Zeitung von Brügge liest man: „Der Brai Liberal zu Brüssel meldet, zu Ostende sey ein Schiff aus Cadix mit Konnossementen der Insurgenten oder Konstitutionellen angekommen, welches beweise, daß diese im Besitze genannter Stadt seyen. Wir können unsern Liberalen die bestimmte Versicherung geben, daß, nach der Schiff- und Seeliste, die wir regelmäßig geben, seit langer Zeit kein Schiff aus Cadix, und überhaupt aus ganz Spanien, in dem Hafen von Ostende eingelaufen ist.“

### Preussen.

Fortsetzung der gestern abgebrochenen aktenmäßigen Nachrichten über die revolutionären Umtriebe in Deutschland: „Es ist schmerzhaft, dies äußern zu müssen, aber es ist in mehrfacher Beziehung Pflicht, diese Ermittlungen der öffentlichen Kenntniß nicht vorzuenthalten. Es ist besonders deshalb Pflicht, weil dadurch Eltern und besser gesinnte Lehrer, also der bei weitem größte Theil dieses ehrwürdigen Standes, auf die geheimen Feinde aufmerksam gemacht wird, welche unter der anscheinend unschuldigen, aber höchst gefährlichen Larve von Deutschheit, Volksthümlichkeit, sogenannter Erkräftigung der Jugend, und wie diese Verführungswege sonst genannt werden mögen, die Verführung der Jugend bezwecken, und, ungeachtet der ernstlichen Aufmerksamkeit der Regierung auf sie und ihr Treiben, dieses dennoch im Geheimen fortsetzen dürfen. Zur Bestätigung dieses werden hier aus den vorliegenden Untersuchungsakten einige Belege wörtlich, wie sie in den Akten vorkommen, mitgetheilt. Die Namen sind für jetzt weggelassen; es wird jedoch bemerkt, daß alle Verfasser der mitgetheilten Briefe und Aufsätze leibenschaftliche Schüler der Lurnplätze waren. Die in diesen Belegen enthaltenen Aeußerungen möchten wegen des jugendlichen und zum Theil Knabenalters ihrer Ver-

fasser unter andern Verhältnissen nur lächerlich erscheinen; sie verdienen aber gegenwärtig die innigste Beachtung aller derjenigen, welchen das Wohl des Staates und seiner Bürger, und der ganzen Menschheit nicht gleichgültig ist, und welche daher die Gefahr zu würdigen wissen, die daraus entsteht, wenn schon Gymnasien und Schüler von Ideen der Freiheit und der republikanischen Verfassung fanatisch ergriffen, und mit denselben beschäftigt sind. Die Menge solcher Erscheinungen, und dieselbe Verwirrung der heiligsten Grundsätze der Religion und Moral, welche überall dabei vorkommen, beweisen leider, daß diese Verführung der Jugend nach einem übereinstimmenden Plane betrieben wurde; und es kann daher wohl Niemand weiter daran zweifeln, daß dieses verderbliche Treiben nicht länger Gegenstand des Mitleidens und der Nachsicht bleiben dürfte, sondern es heilige Pflicht der Regierung war, demselben Einhalt zu thun. Ein 16jähriger Gymnasiast äußert in einem an einen jungen Privat-Dozenten unterm 19. Mai 1819 geschriebenen Briefe: „Wie manchen Knaben habe ich wecken wollen, die himmlische Morgenröthe zu schauen, und wie Viele blieben ungerührt! Voller Weltlust muß ich sie stutzern sehen. Wann haben wir Dich herangefungen, gesehnet, gebetet, Du Morgen, der kommen soll, Freiheitstag! Ja, das Reich muß uns doch bleiben! Heil uns, wir schreien ja zu keinem gestrengen Herrn; ein gnadenreicher Heiland nimmt ja unsern kalten Wunsch für warme Liebesbrunst. Ja, er lebt noch, der alte Gott, der die Männer in der Nacht auf dem Rüttli hörte, er wird auch für uns nicht taub seyn! Glück auf, mein Volk, Du bist gedeckt. — — Und doch sitzen wir ruhig! Keine That? Heuchelten oder lasen wir Einer aus des andern Auge glühende Gesübde? Sind unsre Lieder leeres Geklingel oder läuft uns das Herz dabei über? Sind wir Narren, und lernen bloß Vaterland krähen? Ich armer Sünder! wenn Thränen für That gingen, hätte ich viel gethan, wenn Klagen Bessermachen hieße, und Thränen Mannesstreich wären, hätte ich viel genützt! Nun aber, nun es von allen Orten ruft: so zeigt, was ihr wollt! nun liegt ich da in meinen eigenen Banden, und frage selbst: wie ist zu helfen? — Seitdem Sand sich geopfert, habe ich in mir einen schweren Kampf zu kämpfen. — — Drum will ich mal mit mir selber recht zu Rathe gehen, und habe ungefähr so gedacht: J . . . (der Turnlehrer) soll zu Michaelis mir schreiben, wo er zu einer bestimmten Zeit ist. Meine Prüfung zur hohen Schule wollt' ich früher machen, dann zu J . . . (ienem Turnlehrer) ziehen, mit ihm ein Paar Wochen umher zu wandeln. Hätte er noch was auf dem Herzen, sollt' er mir's sagen. Darnach zöge ich denn nach Bonn, treu zu verichten wie's der Herr gebet. Auf dieser Fahrt wollt' ich so recht zusehen, was dem Volke Noth thut, wollt' so recht lauschen, ihm sobald als möglich zu helfen.“ Derselbe sagt in einem andern Briefe: „Ein Freistaat braucht Kraft; unser Feind ist Faulheit! Sieh Dir doch selbst das Leben an, da wirst Du finden, wie jetzt nichts

hilft als Predigen von Einheit und Freiheit. Hat das Volk erst diese Himmelsgüter erkannt, dann ist das Geschrei von Morden und Abmurksen unnütz.“ Ein 16jähriger Tertianer schreibt unterm 30. Nov. 1819 an einen Seminaristen: „Doch laß uns an die Zeit denken, die uns so schwer jetzt drückt! Wahrlich wir lassen uns jetzt behandeln wie Ochsen, wir lassen uns das Joch und den Zügel anlegen, und die Königs-knechte machen uns Wind von Gehorsam vor. Aber was sollen wir jetzt thun, was sollen wir Jünglinge thun, wenn die Männer verzagen? Das Joch zertreten, den Zügel zerreißen, ehe man uns statt des Zügels Ketten anlegt? Ja unbegreiflich und schändlich ist jetzt Alles. Wie soll man rathen? was soll man thun, als sich im Glauben stärken, denn wir sind ja noch nicht stark genug. Und doch zeigen wir durch ewiges Hoffen auch unsere Faulheit. Die Welt scheint aber noch zu schwach, um das Engelsbild der Freiheit zu schauen, wenn sich auch Wenige finden, die sich darnach sehnen, die nach der wahren Freiheit streben, so ist ja doch die Mehrzahl der Menschen Fürstentknechte und — — Gesellen. Auch ich würde gewiß verzweifeln, wenn ich nicht immer daran dächte, daß doch gewöhnlich diejenigen, die lange Zeit unter einander Verrath getrieben haben, sich zuletzt selbst verrathen. Dies wollen wir jetzt auch hoffen, wollen recht innig hoffen, denn Hoffnung läßt ja doch nicht zu Schanden werden. — Aber diese Zeit ist auch dennoch stärkend für uns, denn wir sehen, wie die Schwachen jetzt abfallen, wie sich in den Bleibenden ein fester Stamm bildet, der den Anfällen der Bösen trotzt, wie eine Eiche dem Sturmwinde. Sieh, die Eiche, die tausend Jahre steht, hat viel Zeiten erlebt, sie hat die Freiheit wie die Knechtschaft gesehen, und dennoch bestand sie. Sie trug jährlich im Stillen ihre Frucht, streuete im Herbst ihre kleinen Eicheln aus, die im Frühjahr emporkeimten, und ihrem Stamme gleich wurden. Auch sie säeten dann jährlich Früchte aus, die auch aufgingen, bis so endlich ein Wald entstand, der unverwüstbar war. So kann es ja mit uns auch werden, o! so muß es mit uns werden, wenn wir es ernstlich wollen. Wenn nur der Stamm fest und treu zusammenhält und um sich herumwirkt, so bildet sich endlich ein Wald von Deutschen, die mit vereinter Kraft den Fürstentknechten trotzen, und die alte Freiheit wieder hervorrufen, nach der wir uns so lange sehnten. Mit desto größerer Wonne werden wir sie dann umfassen, und kein Teufel wird sie uns durch Überwitz und Heuchelei rauben können; kein Zwingherr wird mit den Waffen gegen uns etwas vermögen, denn wir kämpfen nicht mit bloßen Waffen; sie sind nur Werkzeuge, unsere Waffen sind Glaube, Liebe, Hoffnung. Ach! schon sehe ich diese Zeit der Freiheit so oft in Gedanken, dann ist mir so wonnig, dann möchte ich alles mit Liebe umfassen!“

(Fortsetzung folgt.)

Schweden.

Stockholm, den 8. Febr. (Fortsetzung.) Aus

15. d. wird der bisherige englische Gesandte an unserm Hofe, Lord Sitangford, von hier abreisen; St. George, britischer Gesandtschaftssekretär, wird bis zur Ankunft eines neuen Gesandten den vorkommenden Geschäften vorstehen.

Der russische Kammerjunker, von Bodisco, wird jeden Augenblick als Kurier von Petersburg hier erwartet. Man weiß bereits offiziell, daß er von letzterer Stadt abgereiset ist; er wird aber, um nicht vom Wind und Eisgange im Mandsmeer abhängig zu seyn, wohl den Weg über Tornea haben einschlagen müssen.

### Schweiz.

Bürgermeister, Rath und Gericht der Stadt Chur haben sich noch unterm 16. Dez. v. J. eine merkwürdige Urkunde einer Sekularstiftung zur Gedächtnisfeier des erfüllten dritten Jahrhunderts der durch Zwingsli in der schweizerischen Eidsgenossenschaft einge-

fürten Glaubens-, Kirchen- und Sittenreformation ausgestellt.

Der Bischof von Lausanne hat, aus der Bischumsresidenz in Freiburg, dieses Jahr kein eigentliches Fastenindult, wohl aber bei Anlaß der Fasten zwei Hirtenbriefe erlassen, den einen unterm 25. Jan., in lateinischer Sprache an den Klerus des Bischumsprengels gerichtet, mit Erinnerung an seine Amtspflichten und an die Dinge, welche er bei der Seelsorge zur Minderung der Laster und Beförderung der Tugend vorzüglich im Auge behalten soll, alles umständlich und ohne ungewöhnliche Ausstellungen. Der zweite, in französischer Sprache unterm 5. d. an die Geistlichkeit und die Gläubigen in dem Kanton Genf gerichtete Hirtenbrief kündigt denselben ihren neuen Seelenhirten an, indem er die Gefühle der Besorgniß und Beschämung, so wie hinwieder der Liebe und des Vertrauens darstellt, welche im Gemüthe des Bischofs wechselten, als ihm das erweiterte Hirtenamt übertragen wurde.

### Auszug aus den Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

25. Febr.	Barometer	Thermometer	Hygrometer	Wind	Witterung überhaupt.
Morgens 7	27 Zoll 5 $\frac{2}{5}$ Linien	3 $\frac{2}{5}$ Grad über 0	64 Grad	Südwest	Nachts zuweilen Regen, dünnlig
Mittags 13	27 Zoll 5 $\frac{2}{5}$ Linien	8 $\frac{2}{5}$ Grad über 0	55 Grad	Südwest	etwas heiter, dünnlig
Nachts 10	27 Zoll 6 $\frac{2}{5}$ Linien	5 $\frac{2}{5}$ Grad über 0	60 Grad	Südwest	etwas heiter

### Todes-Anzeige.

Unsere Verwandten, Gönnern und Freunden zeigen wir den heute früh um halb 6 Uhr erlittenen schmerzlichen Verlust unseres Sohnes Julius, im noch nicht vollendeten 7. Jahre seines Lebens, an einer Hirn-Wassersucht, gehorsamt an, verbitten uns alle Beileidsbezeugungen, welche unsern, wegen der besondern Liebenswürdigkeit des Verbliebenen, ohnehin schon so großen Schmerz nur erhöhen würden, und empfehlen uns der Fortdauer bisheriger Gewogenheit und Freundschaft angelegentlich.

Karlsruhe, den 24. Febr. 1820.

E. v. Reinöhl, Großherzogl.  
Badischer Oberpostmeister.  
Therese v. Reinöhl, geborne  
Schmidlin.

### Literarische Anzeigen.

Bei Hofbuch. P. Macklot in Karlsruhe ist zu haben:  
Conversations-Lexikon. Schreibpap. 10 Bde. 8. Leipzig 1819. Subscriptionspreis 33 fl. 45 kr.  
Beckers Weltgeschichte. 12 Bde. 8. Stuttgart 1819. 15 fl.  
Stunden der Andacht. 8 Bde. Taschenausgabe, schön weiß Pap. 1819. sonst 12 fl., nun um 8 fl. 15 kr.  
Morgen- und Abendgebete auf alle Tage des ganzen Jahrs. 22 Hefte. gr. 8. Stuttgart 1820. 4 fl. 48 kr.

Karlsruhe. [Kafford-Steigerung.] Das Reinigen der Kasserne wasche in der Garnison dahier soll, nach höchster Ordre, an den Wenigstnehmenden begeben werden, wozu Tagfahrt auf Mittwoch, den 1. März d. J., bei der Kasserneverwaltung dahier, Morgens 10 Uhr, anberaumt ist.

Karlsruhe, den 22. Febr. 1820.

Der Oberverwalter Reiß.

Kastatt. [Holländer-Eichen-Versteigerung.] Montag, den 28. dieses, Vormittags um 10 Uhr, werden zu Sandweier im Grünbaumwirthshause im dasigen Gemeindswalde, Geggenau genannt, 50 Stämme Holländer-Eichen öffentlich versteigert. Den allenfallsigen Liebhabern dient dieses zur Nachricht, so wie, daß sie sich wegen Einriß des Holzes bei der Revierförsterei zu Iffezheim zu melden haben.

Kastatt, den 14. Febr. 1820.

Großherzogliches Oberforstamt.  
v. Degenfeld.

Kastatt. [Holländer-Eichen-Versteigerung.] Freitag, den 10. nächstkünftigen Monats, werden 113 im Kuppenheimer Gemeindswalde ausgezeichnete eichene Holländer-Eichen in öffentliche Versteigerung gebracht, und hier durch die Liebhaber eingeladen, an gedachtem Tage, Vormittags um 10 Uhr, im Ochsenwirthshause zu Kuppenheim sich einzufinden, und die nähern Bedingungen zu vernehmen.

Kastatt, den 22. Febr. 1820.

Großherzogliches Oberforstamt.  
v. Degenfeld.

Redakteur: S. H. Kamey; Verleger und Drucker: Phil. Macklot.